

«Ich beklage mich nicht, aber Idealist muss man sein»

Jan Schultsz zum Abschluss des Engadin Festivals 2017

Das Engadin Festival 2017 ist Geschichte, und die Konzertbesucher kamen in Scharen. Das freut zwar den Intendanten, nimmt ihm aber nicht alle Sorgen. Jan Schultsz sagt der «Engadiner Post», wo der Schuh drückt.

MARIE-CLAIRE JUR

«Engadiner Post»: Jan Schultsz*, vor wenigen Jahren ging das Engadin Festival neue Wege und bot auch World Music an. Zudem wurden Konzert-Packages mit Abendessen geschnürt. Dann haben Martina Rizzi und Sie das Festivalkonzept wieder angepasst und sind zu den Ursprüngen zurückgekommen: Klassische Musik pur. Hat sich diese Rückbesinnung bewährt?

Jan Schultsz: Sie hat sich voll bewährt. Denn wir haben festgestellt, dass die einheimischen Konzertbesucher, immerhin rund 50 Prozent, kein Interesse an solchen Packages hatten. Auch die Hotel- und Ferienwohnungsgäste nicht. Wir haben die Neuerungen eingestellt, ohne etwas zu sagen und niemand hat sich darüber beschwert. Mit dem Aufkommen des Festival da Jazz machte es zusätzlich keinen Sinn mehr, das Festival stilistisch breiter zu fahren, da es zu Überschneidungen kam. Somit haben wir uns auf unseren Ursprung zurückbesonnen, klassische Musik auf hohem Niveau anzubieten. Das war eine gute Entscheidung, und wir profitieren jetzt davon, dass das Festival da Jazz sich dieses Jahr auf den Monat Juli beschränkte und wir hingegen im August präsent waren, so kamen wir uns nicht in die Quere.

Wie war das Besucheraufkommen dieses Jahr?

Die Auslastung war super, so gut wie noch nie. Die Konzerte waren fast alle ausverkauft. Das betrifft auch das Gitarrenkonzert von Pablo Marquez in der Kirche von San Andrea in Chamuesch. Den Pianisten Grigory Sokolov hätten wir zudem gleich zweimal auftreten lassen können.

«Die Auslastung war super»

Wie erklären Sie sich dieses Ergebnis, lag das an den Künstlern oder den Werken, die aufgeführt wurden?

Weder noch. Ich glaube, der Grund hierfür liegt darin, dass sich das Festival als Ganzes etabliert hat und in dieser Zeit fast keine konkurrierenden Anlässe stattfanden. Etabliert hat es sich aufgrund der konstanten Qualität des Gebotenen. Dies zeigt sich auch in unseren neuen Programmheften, die wir für jedes Konzert verfassen, mit Texten auf Deutsch und Italienisch. Für diese Pro-



Jan Schultsz in der Englischen Kirche von St. Moritz Bad.

Foto: Marie-Claire Jur

grammhefte haben wir schon viel Lob eingeheimst. Seitens der Künstler, seitens der Agenturen, seitens der Festivalbesucher. Das hat also ein grösseres Gewicht, als man denken könnte.

Ich bin stolz darauf, dass es uns gelungen ist, die Qualität des Festivals bei gleichbleibendem Budget zu erhöhen. Aber im Grunde genommen bräuchten wir eine Person im Team, die bezahlt ist und die sowohl die Gestaltung der Programmhefte, die Abrechnungen mit der SUISA und weitere administrative Aufgaben übernehmen könnte.

Wie gross ist Ihr persönliches zeitliches Engagement für das Engadin Festival?

Rund 40 Prozent. Das ist ein Riesenaufwand. Die Verhandlungen mit den Agenturen sind sehr zeitraubend. Auch der Förderverein braucht Zeit. Fürs Festival ist das ein Plus, aber für mich bedeutet das alles mehr Arbeit. Wir lieben das Festival, und wir wollen es pflegen, damit es nicht verloren geht. Wie schon gesagt, für mich ist es eine Art Hobby, mein Einkommen beziehe ich durch meine Professur an der Musikhochschule Basel.

Vor zwei Jahren bemerkten Sie, das Organisieren des Engadin Festivals käme einer Zitterpartie gleich. Vor allem, weil es immer schwieriger werde, die Finanzierung zu sichern.

Es ist immer noch eine Zitterpartie, ein Programm zusammenzustellen und Künstler zu engagieren. Eigentlich müsste ich das Programm für nächstes

Jahr schon bereit haben, aber das ist derzeit nicht möglich. Die finanzielle Stabilität ist noch nicht gegeben. Die Lage hat sich also leider noch nicht gross verändert. Martina Rizzi und ich sehen die Organisation des Festivals als ein Steckpferd an. Ich selbst trete unentgeltlich auf und zahle mein Hotel selbst. Meine Frau sagt mir zwar immer wieder, ich sei verrückt, dies zu tun, aber ohne Idealismus scheint es nicht zu gehen. Erfreulicherweise haben wir dieses Jahr deutlich mehr Unterstützung seitens der Hotellerie erhalten, die uns Übernachtungen für die Musiker sponsort. Unterstützung erhalten wir auch von unserem Förderverein, der stetig wächst und derzeit 250 Mitglieder zählt. Darunter sind Mäzene, die grössere Beiträge sprechen. Die Eintrittspreise decken nur gut zehn Prozent der Kosten. Aber wir wollen nicht elitär sein und jedermann ermöglichen, zu unseren Konzerten zu kommen. Das ist unsere Philosophie. Sokolov kann man deshalb bei uns für einen Eintrittspreis von 45 Franken hören. Wo gibt es das sonst?

«Ich trete unentgeltlich auf»

Was bedrückt Sie denn am meisten?

Die Ungewissheit. Jedes Jahr daran zweifeln zu müssen, die Finanzen für das Festival aufzubringen. Wir haben fast kein Geld für Werbung. Es ist sehr

schwierig, einen Hauptsponsor zu finden. Davon können auch andere Festivalleiter ein Lied singen. Das Engadin Festival ist fragil. Was passiert, wenn ich oder Martina Rizzi auffallen? Dann klappt das Ganze doch in sich zusammen.

«Grosse kulturelle Events vermehrt pushen»

Wie könnte Abhilfe geschaffen werden?

Ich denke, die grossen kulturellen Events sollten besser vermarktet werden. Hier im Engadin gibt es auf kultureller Ebene Sachen zu hören und zu sehen, die es anderswo in dieser Form einfach nicht gibt. Dessen ist sich diese Region zu wenig bewusst. Die grossen kulturellen Sommerevents müssten vermehrt gepusht werden. Werbetechnisch und mit Packages. Denn touristisch gesehen steckt in ihnen ein weit grösseres Potenzial, als landläufig angenommen. Angst macht mir die Neuaufstellung der Oberengadiner Tourismusorganisation und dass wir jetzt bei jeder einzelnen Gemeinde Unterstützungsbeiträge beantragen müssen.

Die Beiträge der Gemeinden und damit auch des Kantons machen ein Drittel unseres Budgets aus, sind also für uns lebenswichtig. Das Festival steht und fällt mit diesen öffentlichen Subventionen. Ich denke, die grossen kul-

turellen Projekte mit einer Strahlkraft über die Region hinaus sollten mehr unterstützt werden. Auch erhoffen wir uns seitens der öffentlichen Hand mehr Unterstützung.

Werfen wir einen Blick aufs kommende Jahr. Wie sieht das Programm des Engadin Festivals 2018 aus?

Grigory Sokolov hat schon zugesagt. Das Ungarian Symphony Orchestra wird wieder auftreten. Auch den Gitarristen Pablo Marquez möchte ich nochmals einladen und ihn am Hammerflügel begleiten. Ein weiteres Mal verpflichtet möchten wir den Tenor Daniel Behle, für einen dritten Schubert-Liederzyklus. Zudem habe ich im Sinn, zwei bedeutende Violinisten einzuladen und zusätzliche Stars von Weltformat, neben einem gänzlich neuen Musikprojekt. Aber Details hierzu kann ich noch nicht verraten.

Was gibt Ihnen die Kraft, sich auch in schwierigen Zeiten für das Engadin Festival einzusetzen?

Es sind die vielen positive Feedbacks seitens der Zuhörerinnen und Zuhörer, die wir bekommen. Auch die Mäzene unterstützen uns. Die Künstler wollen alle zurückkommen, weil das Ambiente einmalig ist. Ich beklage mich nicht, aber Idealist muss man als Intendant schon sein.

*Jan Schultsz ist Musiker, Dirigent, Universitätsdozent und leitet als Intendant zusammen mit Geschäftsführerin Martina Rizzi das Engadin Festival. www.engadinfestival.ch

Veranstaltungen

«Generationenfischen» am Bergsee

Oberengadin Seit diesem Jahr bietet der Fischereiverein Oberengadin das sogenannte «Generationenfischen» an. Alle, die Lust haben, können mit einem erfahrenen Fischer aus dem Vereins ins Wasser gehen. Am nächsten Samstag, 26. August, steht das Thema «Fischen am Bergsee» im Mittelpunkt. Treffpunkt ist um 6.00 Uhr auf dem Parkplatz der Diavolezza-Bahn am Berninapass. Anschliessend wird zum Diavolezza-See gewandert und gefischt, und am Mittag geht es zurück.

Weil am gleichen Tag der Schweizerischen Tag der Fischerei stattfindet, besteht anschliessend die Möglichkeit, sich am Lej Pitschen/Lej Nair in die Kunst des Fliegenfischens einweihen zu lassen. Für das «Generationenfischen» ist neben einem gültigen Fischereipatent im Idealfall auch die eigene Ausrüstung mitzunehmen. Eine Anmeldung bis Mittwochabend ist zwingend erforderlich. (Einges.)

Infos und Anmeldung zum «Generationenfischen» bei Alessandro Cramerli, rajolino@hotmail.com

Vortrag über die Bündner Zuckerbäcker

Sils Am Mittwoch, 23. August, findet um 21.15 Uhr im Hotel Waldhaus Sils ein Vortrag mit Illustrationen von Peter Michael-Cafilisch statt.

Vor und während des Ersten Weltkrieges haben weit über 14.500 Jugendliche Graubünden verlassen, um bei Landsleuten im Ausland den Beruf des Zuckerbäckers zu erlernen. Sie waren als Confiseur, Pâtissier, Cafetier, Limonadier, Bierbrauer oder Schokoladenhersteller in Europa, Amerika und Nordafrika tätig. Ihre Spuren kön-

nen in über 1300 Städten nachverfolgt werden. Ihren hervorragenden Ruf verdanken die Bündner Zuckerbäcker wenigen Auswanderern, denen das Glück hold war. Kirchenbücher, amtliche Aufzeichnungen und Briefe aber erzählen von mühevoller Arbeit, von Schikanen, vom Heimweh und Überlebenskampf, vom traurigen Los oder frühen Tod der Mehrheit dieser Auswanderer. (Einges.)

Informationen und Anmeldungen: info@kubus-sils.ch, 081 826 52 24.

Junge Jazz-Künstler

St. Moritz Am Dienstag, den 22. August um 20.30 Uhr präsentieren die jungen Jazz-Künstler der Generations-Unit 2016 ihr Können im Hotel Reine Victoria in St. Moritz.

Die Band setzt sich aus ausgewählten Musikern des Generations-Jazzfestivals Frauenfeld und dem internationalen Masterclass Workshop zusammen.

Am letzten Abend ihrer zehntägigen Tournee durch die Schweiz machen sie halt in St. Moritz. (Einges.)